

## **Das Auftauchen des Anderen als „Ersünde“ (Der Blick, J. P. Sartre)**

### Aufgabe

1. Unterscheiden Sie die unterschiedlichen Phasen (ca. 8), durch die das Ich den Anderen wahrnimmt.
2. Vergleichen Sie die Begegnung der beiden Menschen mit der Situation in Gen 4, 1-16, in der Kain und Abel Gott ein Opfer darbringen.

Textauszüge aus: Walter Biemel, Jean-Paul Sartre mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt. Reinbek bei Hamburg 1964, S. 43ff. (Vgl. J. P. Sartre: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg 1990, frz. Originalausgabe 1943, 338ff.):

Ich sitze in einem Park und sehe die alten Bäume, die Alleen, den Rasen, den Himmel, die ziehenden Wolken. Ich selbst bin der Mittelpunkt für all diese „Dinge“, alles, was ich sehe, gruppiert sich um mich. Genauer gesprochen, ich gruppiere im Sehen alles um mich als den Nullpunkt. Mein Sehen ist ein Ordnen. Durch das Sehen vollziehe ich eine bestimmte Anordnung des Seienden. (...)

Aber nun geschieht folgendes. Plötzlich taucht ein anderer Mensch im Park auf. Zunächst nehme ich ihn als einen Gegenstand, ein Objekt unter den anderen gegebenen Objekten. Zu den bestehenden Bezügen, die ich zu den Dingen entfaltet habe und wodurch sich meine Umwelt konstituierte, kommt eben der neue Bezug zum Objekt-Mitmenschen dazu. Aber bald gebe ich mir Rechenschaft, dass dieses neue Objekt ein privilegiertes Objekt ist. Wodurch? Dadurch, dass er sich nicht einfach durch die Abstände, die zwischen den Dingen festgelegt wurden, einfangen lässt, sondern dass er selbst Entfernungen entfaltend ist. (...)

Ich verliere meine zentrale Stellung, mit Bestürzung stelle ich fest, dass ich nicht das einzige Zentrum bin, sondern dass der Andere auch Zentrum ist. Ja, mehr noch, indem er die Dinge aus meiner Umgebung im Betrachten auf sich zu gruppiert, raubt er mir meine Welt. Ich gehe meiner Welt verlustig. So ist plötzlich ein Objekt erschienen, das mir die Welt gestohlen hat. Alles ist an seinem Platz, alles ist immer noch für mich da, aber alles ist zugleich durch ein unsichtbares und starres Ausfließen zu einem neuen Objekt hin durchzogen. Das Erscheinen des Anderen in der Welt entspricht also einem starren Entgleiten meines gesamten Universums, bedeutet eine Dezentrierung der Welt, die die Zentrierung unterhöhlt, auf die ich zugleich aus bin. Der Andere ist also ein Dieb, ein Einbrecher – ja schlimmer noch, ein Usurpator, denn er raubt mit nicht nur bestimmte Gegenstände, sondern er verdrängt mich aus der zentralen Stelle, die ich einnahm. Die Welt, die ich vorher zu besitzen meinte, ist angebohrt und fließt aus, verblutet durch den Blick des Anderen. (...)

Was heißt diese Möglichkeit des Gesehen-werden-Könnens? Nichts weniger, als dass der Andere mich selbst zum Objekt werden lässt, indem er mich anblickt. Der Andere wird für mich erst eigentlich zum Anderen, wenn ich ihn als Blickenden erfahre, das heißt als mich zum Objekt-Machenden. (...)

## Zur Lösung

Eugen Drewermann<sup>1</sup> hat mit Hilfe der Sartreschen Terminologie das Verhalten zwischen Kain und Abel in der jahwistischen Urgeschichte (Gen 2,4b – 11,9) untersucht. Seine These ist, dass in der Folge der Ungewissheit, ob man sich noch in Gottes Gemeinschaft befindet, die Begegnung mit dem Anderen auf einen tödlichen Konflikt hinausläuft:

	Paradies	Sündenfall (Erbsünde)	Folgen für die Ich-Du-Beziehung	Spätfolgen
Sartre	Das Ich allein	Das Auftauchen des Anderen	Konkurrenz, Rivalität, Kampf, ggf. bis aufs Messer	Isolation? Übersteigerte Macht (Sadismus)? Unterwerfung (Masochismus)?
Jahwist	Glaube, Gemeinschaft mit Gott, sich „im Paradies“ wissen	Die Angst des Menschen um sich selbst, die in seiner Todesverfallenheit begründet ist. Man meint, aus dem Paradies herausgefallen zu sein; dies entspricht bei Kain der Angst, nicht angenommen zu sein: sein Opfer scheint bei Gott nicht anzukommen.	Konkurrenz, Rivalität, Neid, Mord	Kains Flucht und Rastlosigkeit

## Erweiterung

Vgl. Sartres Drama *Huis Clos* (= Geschlossene Gesellschaft), wo von drei Personen jeweils eine die Hölle für die beiden anderen darstellt, weil sie deren Zweierbeziehung jeweils als unwahrhaftige Bündnisse, als „Egoismus zu zweit“, durchschaut.

## Weitere Anregungen

- Der Mensch wird am Du zum Ich (Martin Buber)
- Der Blick des Anderen weckt mein Gewissen
- „Im Anfang war das Wort“ oder „Im Anfang war der Mord“?
- Vergleich mit dem Text „Zwei Menschen“ von Karl Krolow (s. Homepage, S. 3)

<sup>1</sup> Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen. Sonderausgabe Teil 3. Die jahwistische Urgeschichte in philosophischer Sicht. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 1988, bes. 198ff.